

Dresdner Neueste Nachrichten vom 11.12.2004  
Kritik: Tanja Kasischke

**„Jetzt seid auch ihr schrecklich besiegt“**  
Waltraud Lewins Jugendbuch „Marek und Maria“

Februar 1945: Der Krieg hat Dresden erfasst. Sirenen brüllen, Flammen züngeln von den Dächern der Häuser, Menschen laufen orientierungslos umher. Dazwischen kämpft sich ein Liebespaar durch die Stadt, Marek und Maria. Sie müssen Loschwitz erreichen, dort fallen keine Bomben. Und sie fallen nicht auf, denn Mareks Identität dürfen die Dresdner keinesfalls feststellen. Maria liebt einen polnischen Zwangsarbeiter und begibt sich damit in große Gefahr.

Fliegt die Liebschaft auf, wird die junge Frau verstoßen und als Aussätzige behandelt. Vor knapp 60 Jahren wäre ihr Schicksal kein Einzelfall gewesen- Marias Geschichte jedoch ist erfunden, aufgeschrieben von Waldtraut Lewin. Die in Berlin lebende Autorin hat den Bombenkrieg als Siebenjährige miterlebt, wurde statt im Arm des Geliebten an der Hand ihres Großvaters aus der Flammenhölle geführt. Die Ereignisse von einst „stehen unheimlich lebhaft vor meinen Augen“, sagt die Schriftstellerin. Um die Erinnerung daran zu verarbeiten und das Interesse ihrer Kinder und Enkel am dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte zu beantworten, brachte sie den Roman zu Papier. Vor allem junge Leser ab 14 Jahren soll die Erzählung ansprechen: Abergläubisch warnt Oma Else ihre 16-jährige Enkelin Maria Hofmann vor dem 13. Februar 1945, die Sterne prophezeiten Unheil. Doch die junge Dresdnerin denkt nur an das Wiedersehen mit ihrem Geliebten- Marek Rowicki arbeitet als Gärtner in Übigau, gebrandmarkt als „polnischer Untermensch“. Eine Zerreißprobe für ihre Liebe. Das war auch Waldtraut Lewins Absicht beim Schreiben: „Ich wollte eine starke Liebesgeschichte, eine verbotene Liebe.“ Bewusst entschied sie sich gegen die Alternative des geretteten Juden, „weil der sich nur verstecken könnte“.

Marek hingegen arbeitet als Kurier in der Dresdner Widerstandsbewegung, was er Maria aber verschweigt. Erst am Morgen nach der Bombenkatastrophe hat der junge Mann den Mut, seine Freundin einzuweihen. Kurz darauf verschwindet er – und bleibt es. Der Epilog des Buches zeigt Maria als gereifte Frau, die noch einmal den Weg jener Februarnacht geht. Der Mann an ihrer Seite aber ist ein anderer.

Dass Waldtraut Lewin ihre Protagonisten nach Loschwitz schickt, ist kein Zufall. Dort kennt sie sich aus, war oft zu Besuch bei Tochter Miriam, die eine Weinberghütte in Loschwitz besitzt. Eine solche Kate dient Marek und Maria als Zuflucht nach dem Bombardement. Die Ereignisse der Nacht haben das Paar gezeichnet, sie sahen Verletzte, Tote und heimatlose Menschen, hörten Schreie und trotzige Hetzparolen vom Endsieg, der noch immer frenetisch herbeigejubelt wird. Waldtraut Lewin schildert eindrückliche Bilder, sie zeigt glaubhaft Mareks Zerrissenheit zwischen Mitleid und Genugtuung: „Jetzt seid auch ihr schrecklich besiegt“, sagt er an einer Stelle zu Maria. „Mit der Bombardierung Dresdens rechnete niemand“, erinnert sich Waldtraut Lewin, „einmal sollte die Stadt aufgrund ihrer Kunstschatze verschont bleiben, dann wiederum, weil angeblich eine Tante Churchills dort wohnte“. Das Buch ist gut recherchiert. Dass Waldtraut Lewin die letzten Kriegstage nicht in Dresden, sondern in Magdeburg verbrachte, offenbart sich nur an einer Stelle der Erzählung: „Wo ist die Oper, wo die Frauenkirche?“, fragt Maria, als sie von Loschwitz über die zerstörte Stadt blickt. Der Bähr-Bau stürzte bekanntlich nicht unmittelbar am 13. Februar ein.